

# manage it

[[ IT-Strategien und Lösungen ]]

Durchgängige Integration beschleunigt Geschäftsprozesse

## Immer unter Druck



*Was Anno 1814 mit purer Dampfmaschinenkraft begann, zählt heute zu den modernsten Apparaten des Verlagswesens: Die Druckmaschinen der Koenig und Bauer AG. Ähnlich wie damals, als es darum ging, die Londoner Tageszeitung »The Times« mit Hilfe einer Zylinderdruckmaschine auf rund 1100 Bogen in der Stunde zu pressen, prägen rund 200 Jahre später noch immer dieselben Wettbewerbsfaktoren den Alltag der Druckerpioniere: Performance und Effizienz. Die Marktführerschaft sichern heute allerdings Geschwindigkeiten von 14.000 Bogen pro Stunde - und eine moderne IT-Entwicklungsumgebung auf Basis der postrelationalen Datenbank Caché von InterSystems.*

**Z**u Zeiten Napoleons von Friedrich Koenig und Andreas Bauer im Kloster Oberzell bei Würzburg als einstige »Schnellpressenfabrik« gegründet, schreibt die Koenig und Bauer AG (KBA) heute längst Geschichte als ältester Druckmaschinenhersteller der Welt. Kaum eine Zeitung oder Zeitschrift und nur wenige Währungen, Wertpapiere oder Aktienscheine auf dem Globus, deren schwarz oder bunt bedruckte Bögen nicht ihren Weg durch die vielen Walzen der KBA-Anlagen beginnen: Mit derzeit etwa 6000 Mitarbeitern in den vier Standorten Würzburg, Frankental, Raabebeul sowie Berlin und einem Jahresumsatz von über 1,3 Milliarden Euro im Jahr 2002 gilt die KBA als Marktführer im internationalen Geschäft mit dem Rollenoffset-, Bogenoffset- und Akzidenzdruck.

### **Durchgängig integrierte Geschäftsprozesse**

Drucktechnisch längst state of the art, operiert die KBA spätestens seit Mitte letzten Jahres auch in IT-spezifischen Belangen voll am Puls der Zeit: »Wir hatten als Unternehmenstochter den Auftrag aus der Firmenzentrale bekommen, eine einheitliche Intranet-Plattform für die extrem heterogene Systemumgebung des Gesamtkonzerns zu schaffen«, erinnert sich Reinhard Strauch, IT-Leiter der Berliner KBA-Dependance an den Beginn eines umfassenden Integrationsprojekts im August 2002. Vornehmliches Ziel des ehrgeizigen Engagements war es nach den Worten des IT-Fachmanns, fehlende oder nur dürftig implementierte Funktionalitäten des internen, NT-Server-basierten Produktionsplanungs- und Steuerungssystems (PPS) »Infra« neu aufzusetzen. Konkret dachte das IT-Management des Konzerns dabei in einem ersten Schritt an erweiterte Algorithmen und Funktionen, die künftig für eine transparentere Verwaltung der Lagerbewertung und des Bestandmanagements sorgen sollten. Ferner stand ein »einheitliches und übersichtliches Informationssystem« im Pflichtenheft, das »einen Gesamtüberblick über dispositive Daten wie etwa den Lieferantenstatus in Bezug auf die

Termintreue innerhalb des PPS gewährleisten konnte«.

Dabei galt es Strauch zufolge allerdings zunächst, die verschiedensten Quelldaten aus den unterschiedlichen PPS-Systemen der zusätzlichen KBA-Standorte – der Konzern nutzt zusätzlich zwei BS2000-basierte Mainframe-Systeme für die Datenhaltung – in ein technisches Gesamtkonzept mit einzubinden. In erster Linie handelte es sich dabei um kaufmännische Daten aus diversen Finanzbuchhaltungssystemen der einzelnen Standorte, die zusammengeführt und für eine konsolidierte Auswertung bereitgestellt werden sollten: »Und das mit einem einfachen, webbasierten Browser und sehr übersichtlichen sowie bedienerfreundlichen Interfaces«, konstatiert der IT-Verantwortliche. Hinzu kam die Anforderung, auch Maschinenproduktdateien über diese Benutzerschnittstelle komfortabel auswerten zu können. Der IT-Experte macht dies an einem praktischen Beispiel fest: Konstruktionsdaten, wie etwa technische Zeichnungen im TIF-Format, sollten sich bequem über ein Web-Frontend von einem beliebigen Internet-PC abrufen lassen, ohne auf die Clients der PPS-Systeme angewiesen zu sein: »Es ging also darum, Daten in Echtzeit weltweit für autorisierte Benutzer zur Verfügung zu stellen – und das mit einer akzeptablen Geschwindigkeit.«

### **Hohe Performance garantiert**

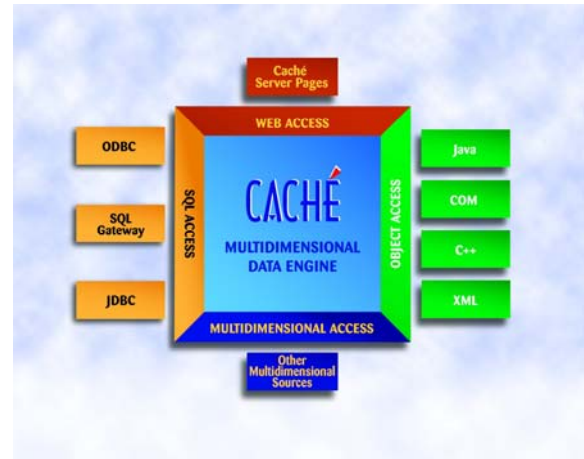
Triftige Gründe für den Berliner IT-Manager, sich nach einer passenden IT-Basis für die Entwicklung der Transaktions-Features umzusehen. In die engere Auswahl kamen schließlich drei Datenbank-Systeme führender Hersteller: Microsofts SQL Server, Oracle und das postrelationale Produkt Caché der Darmstädter InterSystems GmbH. Die Entscheidung der KBA-Verantwortlichen ließ nicht lange auf sich warten: »Wir haben die Gedanken an Microsoft und Oracle sehr schnell verworfen – zum einen aus Performancegründen und zum anderen wegen diverser SQL-Probleme«, erklärt Strauch. »Da wir auf

große Datenmengen im Oracle- und SQL-Bereich zugreifen müssen, spielt die Geschwindigkeit für uns eine entscheidende Rolle.« Bestärkt in ihrer Entscheidung gegen Microsoft und Oracle wurde das Team um den Berliner, weil zeitgleich auch das nach der Wende hinzugekommene Schwesterunternehmen in Radebeul ähnliche Erfahrungen mit Benchmark-Tests gemacht hatte: »Sowohl unsere Kollegen als auch wir waren von der Performance von Caché schwer beeindruckt – ganz abgesehen von den wesentlich geringeren Investitionskosten«, erinnert sich Strauch. Klare Fakten für die KBA, sich im August 2002 einem umfangreichen Testbetrieb für insgesamt 40 Mitarbeiter mit Caché zu widmen.

### Rapid Application Development

Schnell überzeugt zeigten sich Strauch und Co. vom Caché-eigenen SQL Gateway, das »uns einen leichten Weg aufgemacht hat, auf die vorhandenen SQL Daten aus unserem PPS-System zuzugreifen«, konstatiert der IT-Profi. Das klare Votum Strauchs kommt nicht von ungefähr: So ließen sich existierende Quellcodes, etwa für den SQL-Zugriff mit VisualBasic-Routinen, problemlos innerhalb des Caché Studio weiterverwenden: »Weil Caché standardmäßig sehr viele Scriptsprachen versteht, konnten wir einfach an unseren Erfahrungen anknüpfen.« Ähnlich überzeugt zeigt sich Strauch von den Möglichkeiten der Caché-eigenen Klassen und Caché Server Pages für die schnelle Entwicklung wiederkehrender Routinen. Beispielsweise konnten etliche Objekteigenschaften und Funktionen vorhandener Klassen und Scripte, wie etwa bestimmte Attribute, vererbt werden: »Wir übernehmen die vorhandene Funktionalität und müssen deshalb nicht neu entwickeln«, konstatiert Strauch. Einzelne Projekte von Entwicklern

könnten auf diese Weise recht einfach in das Gesamtkonzept eingefügt werden. Der Manager fügt hinzu: »Oft nutzen wir lediglich einen einzeiligen Code, um komplette Eigenschaften einfach zu übernehmen«.



Diese Arbeitserleichterungen haben das Team um Strauch bereits vor Beginn der produktiven Phase überzeugt, die mit rund 400 »Caché-Nutzern« im April 2003 startete. KBA macht sich schon heute weitere – nicht ganz uneigennützig – Gedanken über mögliche Einsatzgebiete der postrelationalen Datenbank. In Zukunft soll es Lieferanten im Rahmen einer erweiterten B2B-Strategie ermöglicht werden, einen direkten Zugriff auf die Dispositionen der KBA-Niederlassungen zu erhalten. Strauch: »Wir wollen uns das Leben erleichtern und es Lieferanten erlauben, Anfragen abzurufen oder ihre Angebote in das System einzutragen – denn dadurch versprechen wir uns das meiste Rationalisierungspotenzial«.

**Alexander Deindl**

---

*Alexander Deindl ist freier Journalist in München*